

UNIVERSITÄT HAMBURG

FACHBEREICH PHILOSOPHIE UND GESCHICHTE (08)
HISTORISCHES SEMINAR

JEAN DE WAVRIN:

**“Wavrins RECUEIL DES CRONIKUES ET ANCHIENNES ISTORIES
DE LA GRANT BRETAGNE, A PRESENT NOMME ENGLETERRE”**

-

Eine exemplarische Untersuchung zum spätmittelalterlichen Ge-
schichtsbewusstsein

Schriftliche Hausarbeit zum Hauptseminar Geschichte Mittelalter:
„Geschichtsschreibung im 15. Jahrhundert: Waurins Geschichte Englands“

SS 2003

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Vorgelegt von:

Johannes Meyer-Hamme - Matrikelnummer.: 5010673
Karl-Wolff Str. 15 - 22767 Hamburg – johannesmh@web.de

Hamburg, den 25.10.2003

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. „GESCHICHTSBEWUSSTSEIN“ ALS GEGENSTAND DER GESCHICHTSWISSENSCHAFT	2
3. WAVRINS LEBEN UND WERK.....	6
3.1 Jean de Wavrin – eine biographische Skizze	6
3.2 Wavrins Geschichte Englands	7
4. FALLBEISPIEL : DER DYNASTIEWECHSEL 1399	11
4.1 Abschnitt 1: Die Krönung Heinrichs IV.....	11
4.2 Abschnitt 2: Der Tod Richards II.	13
4.3 Wavrins Wertungen und Orientierungsangebote	16
5. FAZIT.....	17
BIBLIOGRAPHIE.....	19
Quellen	19
Darstellungen.....	19

1. Einleitung

"Geschichtsbewusstsein an sich ist ohne Zweifel ein anthropologisches Phänomen, das sich jedoch jeweils zeit-, kultur- und gruppenspezifisch und im Einzelfall selbstverständlich auch individuell ausgestaltet. Der dabei zutage tretende Kontrast zu unserem [heutigen - JMH] Denken ist aber durchaus geeignet unsere eigenen Vorstellungen geläuterter und differenzierter zu sehen und von ihrem (implizit stets vorhandenen) Absolutheitsanspruch zu befreien."¹

Diese Einschätzung macht es geradezu zwingend, narrative Quellen auf das in ihnen erkennbare Geschichtsbewusstsein hin zu untersuchen. Diese Arbeit soll dazu beitragen, indem Jean de Wavrins *RECUEIL DES CRONIKES ET ANCHIENNES ISTORIES DE LA GRANT BRETAGNE, A PRESENT NOMME ENGLETERRE* auf Aspekte seines Geschichtsbewusstseins hin untersucht werden.

Die ausführlichere Fassung seines Werkes² umfasst die Zeit von den mythischen Anfängen bis ins Jahr 1471, also bis in die Gegenwart des Autors, und er hat es in sechs Bände gegliedert, die jeweils in sechs Bücher unterteilt sind. Der vorliegenden Arbeit liegt die englischsprachige und gekürzte Edition William Hardys von 1864 zu Grunde, die die Zeit von den mythischen Anfängen bis 688 und von 1399 bis 1431 umfasst.³

Über den Autor ist bisher recht wenig geforscht worden, zu nennen sind hier aber ein kurzer Artikel im Lexikon des Mittelalters,⁴ die Arbeit von Michael Zingel über Burgundische Historiographie des 15. Jahrhunderts⁵ und die von Antonia Gransden über englische Historiographie im späten Mittelalter.⁶ Dabei steht jeweils die Zeitgeschichte des Autors im Zentrum des Interesses.

In der vorliegenden Arbeit sollen – in Kapitel 2 – zunächst zwei Theorien zum Geschichtsbewusstsein vorgestellt werden. Dabei handelt es sich zunächst um den Re-

¹ Goetz, Hans-Werner: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im hohen Mittelalter*, Berlin 1999, S. 411.

² *Recueil des Croniques et Anchiennes Istories de la Grant Bretagne, a Present Nomme Engleterre*, par Jean de Wavrin, hrsg. v. W. Hardy, 5 Bde (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores = Rolls Series 39) London 1864-1891. Zukünftig zitiert als: *Recueil*
Die Darstellung der Ereignisse von 688 bis 1325 ist hier nicht ediert.

³ *A Collection of the Chronicles and Ancient Histories of Great Britain, Now Called England by John de Wavrin, Lord of Forestel*, übersetzt und ediert von William Hardy und Edward L. C. P. Hardy, 3 Bde., ND London, 1966 [1864-1868]. Zukünftig zitiert als: *Collection of the Chronicles*
In der englischen Übersetzung ist die Darstellung der Ereignisse von 688 bis 1399 nicht.

⁴ Richard, Jean: Art. Wavrin, Jean de, in *LMA VIII*, Sp. 2080-81.

⁵ Zingel, Michael: *Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts*, Hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sonderbd. 40, Sigmaringen 1995.

⁶ Gransden, Antonia: *Historical Writing in England, ii: c. 1307 to the Early Sixteenth Century*, London 1982.

gelkreis des historischen Denkens von Jörn Rüsen, an Hand dessen die Quelle – in Kapitel 3 – aus einer Makroperspektive analysiert werden soll. Darauf aufbauend sollen – in Kapitel 4 – an Hand eines statischen Modells von Geschichtsbewusstsein zwei kurze Abschnitte zum Dynastiewechsel 1399 in einer Detailanalyse – gewissermaßen aus der Mikroperspektive – untersucht werden. Dies ist meines Wissen ein erster Versuch, diese Theorie auf eine konkrete mittelalterliche Quelle anzuwenden. Damit ist die Fragestellung dieser Arbeit eine doppelte, denn es wird einerseits das in Wavrins Arbeit erkennbare Geschichtsbewusstsein untersucht und damit ein Beitrag zur weiteren Erkenntnis über eine geistesgeschichtliche Entwicklung geleistet. Andererseits wird aber auch die zu Grunde liegende Theorie mit ihrer Operationalisierbarkeit auf ihre Anwendbarkeit hin untersucht.

2. „Geschichtsbewusstsein“ als Gegenstand der Geschichtswissenschaft

Das Konzept Geschichtsbewusstsein als Forschungsfeld der Geschichtsdiaktik wurde von Karl-Ernst Jeismann, Jörn Rüsen und anderen⁷ seit den 1970er Jahren erarbeitet und hat auch Einfluss auf die Arbeit der Geschichtswissenschaft ausgeübt. Damit wird nicht nur das zeitgenössische Geschichtsbewusstsein untersucht,⁸ sondern auch nach Formen und Genese desselben geforscht.⁹ Dieser Erweiterung der Perspektive liegt ein Geschichtsverständnis zu Grunde, das Karl-Ernst Jeismann wie folgt definiert hat:

„Geschichte‘ tritt uns entgegen als ein auf Überreste und Tradition gestützter Vorstellungskomplex von Vergangenheit, der durch das gegenwärtige Selbstverständnis, und durch Zukunftserwartung strukturiert und gedeutet wird. Nur in dieser Form haben wir Geschichte in unserer Vorstellung; sie ist eben nicht die reale Vergangenheit selbst oder ihr Abbild, sondern ein Bewusstseinskonstrukt, das von einfachen Slogans bis zu elaborierten, mit wissenschaftlichen

⁷ Eine zusammenfassende und kurze Beschreibung zum Stand der Forschungsansätze ist zu finden bei: Schreiber, Waltraud: Reflektiertes und (selbst) -reflexives Geschichtsbewusstsein durch Geschichtsunterricht fördern – ein vielschichtiges Forschungsfeld der Geschichtsdiaktik, in: Zeitschrift für Geschichtsdiaktik 1 (2002), S. 18-43.

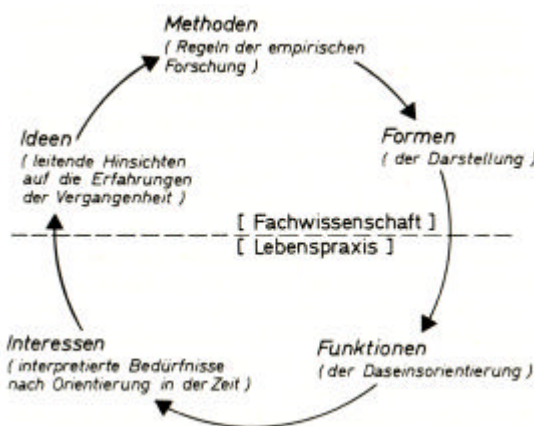
⁸ Vgl. z.B.: Borries, Bodo von (unter der Mitarbeit von Körber, Andreas/Baeck, Oliver/ Kindervater, Angela): Jugend und Geschichte. Ein europäischer Kulturvergleich aus deutscher Sicht, Herausgegeben von Franz Hamburger et al. (Reihe Schule und Gesellschaft, Bd. 21), Opladen 1999.

⁹ Es liegen einige Arbeiten für die verschiedensten Epochen vor. Als Beispiel für das hohe Mittelalter sei an dieser Stelle das Buch von Hans-Werner Goetz genannt. Auf Grundlage vieler Einzelstudien werden Aspekte des mittelalterlichen Geschichtsbewusstseins dargestellt, allerdings schließt sich der Autor nicht der Terminologie von Jörn Rüsen an. Vgl.: Götz: Geschichtsschreibung. Der Sammelband Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter hat seinen Schwerpunkt demgegenüber bei der Geschichtsschreibung und deckt damit für diese Fragestellung nur einen Randbereich ab. Vgl.: Patze, Hans (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, (Vorträge und Forschungen, Bd. 31) Sigmaringen 1987.

Methoden gestützten Rekonstruktionen reicht. Wir ‚haben‘ Geschichte in Form solcher Vorstellungen, die Auslegungen von Auslegungen sind – Auslegungen die bereits konstitutiv in den Quellen stecken und nicht etwa nur Unvollkommenheit späterer Erkenntnis sind.“¹⁰

Geschichte wird hier als Bewusstseinskonstrukt angesehen, als Vergangenheitsvergegenwärtigung. Damit rücken historische Darstellungen in den Mittelpunkt des Interesses, denn aus diesen können Aspekte des jeweiligen Geschichtsbewusstseins erarbeitet werden. Zentraler Bestandteil eines solchen Bewusstseins ist die Frage, warum sich Menschen mit Geschichte befassen. Jörn Rüsen stellt in seiner narrativitätstheoretischen Historik dafür ein Orientierungsbedürfnis in der Gegenwart in den Mittelpunkt.¹¹

Im Regelkreis des historischen Denkens können deshalb die durch ein Orientierungsbedürfnis hervorgerufenen *Interessen* des Menschen (z.B. ein Legitimationsbedürfnis) als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Geschichte gesehen werden. Sie entstehen aus der Lebenspraxis des Menschen. Wenn von einem Historiker Orientierungsbedürfnisse aus der Gesellschaft übernommen werden und damit letztlich das kulturelle Gedächtnis¹² beeinflussen möchte, kann hier von Interesse gesprochen werden. Diese Interessen werden durch *leitende Hinsichten* (z. B. ein klares Feindbild), die Rüsen als Ideen bezeichnet, strukturiert und daraus Fragen entwickelt. Um diese zu beantworten, bedarf es *Methoden* (z. B. der Umgang mit Quellen), so dass darauf aufbauend eine *Form der Darstellung* gewählt werden muss, in der die Ergebnisse präsentiert werden. Diese Darstellung soll die *Funktion* einer Orientierung erfüllen,



(Abbildung 1: Regelkreis des historischen Denkens¹³)

wobei nur die Absichten des Autors deutlich werden, über die Wirkung kann meist nur spekuliert werden. Das Ergebnis, aber auch sich ändernde Interessen, lösen

¹⁰ Jeismann, Karl-Ernst: „Geschichtsbewusstsein“ als zentrale Kategorie des Geschichtsunterrichts, in: ders. (Hg.): Geschichte und Bildung, Paderborn 2000, S. 46-72, hier S. 51.

¹¹ Dieser Aspekt steht im Mittelpunkt Rüsen's Historik, und begründet damit die jeweilige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Vgl. Schreiber, S. 20-23 und Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1489), Göttingen 1983, S. 21-32.

¹² Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

¹³ Die Grafik ist übernommen aus: Rüsen, S. 29.

dann ein neues Orientierungsbedürfnis aus. Mit diesem Regelkreis wird also ein Netz von fundamentalen Aspekten des historischen Denkens entworfen,¹⁴ es wird aber auch die Verknüpfung von „Fachwissenschaft“¹⁵ und „Lebenspraxis“ deutlich.¹⁶

Dieses Modell kann auch für die Interpretation von narrativen Quellen genutzt werden, so dass die Vorstellungen des Autors zum Geschichtsverlauf und seine Beurteilung des Wertes der Vergangenheit für Gegenwart/Zukunft analysiert werden können. Dafür liegen uns nur die Darstellungen, also Geschichten, vor, so dass alle anderen Aspekte daraus erschlossen werden müssen. Eine Analyse der Interessen, leitenden Hinsichten, Methoden, Form der Darstellung und Funktion erlaubt einen Einblick in die Strukturen der erzählten Geschichte und der beabsichtigten Wirkung.¹⁷

Für eine genauere Analyse ist der im obigen Zitat schon erwähnte, und immer immanente Zusammenhang von Vergangenheit, Geschichte und Gegenwart/Zukunft an Einzelfällen zu prüfen. Aufbauend auf der Arbeit von Rösen und Jeismann hat die Forschungsgruppe „FUER Geschichtsbewusstsein“ ein differenzierteres Modell erarbeitet.¹⁸ Kernpunkt ist dabei die Unterscheidung von der Re-Konstruktion von Vergangenem und der De-Konstruktion von Geschichten,¹⁹ die bisher nur implizit abgegrenzt wurden. Außerdem wurde mit den Bezeichnungen „Fokus Vergangenheit“, „Fokus Geschichte“ und „Fokus Gegenwart“ eine neue Terminologie eingeführt, diese operationalisiert und im statischen Theoriemodell von Geschichtsbewusstsein zusammengefasst (siehe Tabelle S. 5).²⁰

Wenn der Blick auf Gewesenes („Fakten“: Personen, Ereignisse etc.) gerichtet wird und diese „Fakten“ nur festgestellt werden, kann von Fokus Vergangenheit gesprochen werden. Dazu zählt auch eine zeitgenössische Interpretation und Bedeutungszuwei-

¹⁴ Rösen, S. 31. Eine strukturelle Weiterentwicklung hat Andreas Körber vorgeschlagen, die aber für eine Analyse der Quelle hier nicht berücksichtigt werden kann. Vgl.: Körber, Andreas (a): Gustav Stresemann als Europäer, Patriot Wegbereiter und potentieller Verhinderer Hintlers. Historisch-politische Sinnbildungen in der öffentlichen Erinnerung, (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 25), Hamburg 1999, S. 46.

¹⁵ Dieser Begriff ist hier im weitesten Sinne zu verstehen.

¹⁶ Rösen, S. 20-32.

¹⁷ Als Beispiel für eine solche Analyse siehe Hasberg, Wolfgang: Eckpunkte einer kulturwissenschaftlichen Erweiterung der Mittelalter-Didaktik, in: ders/ Manfred Seidenfuß (Hg.): Mittelalter zwischen Politik und Kultur, Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik, (Bayrische Studien zur Geschichtsdidaktik, Bd. 6), Neuried, 2003, S. 109-144, hier besonders S.122-127. Körber, Andreas (b): Anna, Peter und der erste Kreuzzug, in: Andreas Körber / Manfred Seidenfuß (Hg.): Mittelalter zwischen Politik und Kultur, Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik S.157-197.

¹⁸ Schreiber: Geschichtsbewusstsein, S. 18-43. Für das Projekt siehe auch: Schreiber: www1.ku-eichstaett.de/GGE/Didaktik/Projekt, o. J.

¹⁹ Vergangenheit wird hier für eine gewesene „Realität“ angesehen, wobei Vergangenes nur mittels Quellen ermittelt werden kann. „Geschichte“ steht demgegenüber für alle denkbaren (Re)-Konstruktionen, die aus einer jeweiligen Perspektive Textualisiert wurden. Vgl.: ebd., S. 26.

²⁰ ebd., S. 27 und Hasberg: Eckpunkte, S. 138.

sung der „Fakten“. Der Fokus kann dabei sowohl auf die Re-Konstruktion von Vergan- genem aus Quellen, als auch auf die De-Konstruktion von Verganem aus Dar- stellungen gerichtet werden.

Wenn er die gefundenen „Fakten“ aus Sicht der Nachkommen in Zusammenhänge und/oder Zeitläufe kontextualisiert und damit *historisch deutet* kann von Fokus Ge- schichte gesprochen werden. Diese ‚Geschichten‘ überdecken bisweilen den Fokus Vergangenheit, da nur die hinter einer Geschichte stehenden „Fakten“ diesem Fokus zugeschrieben werden können.

Wenn schließlich der kontextualisierte Sachverhalt auf die Gegenwart bzw. Zukunft in einer historischen und sinnbildenden Orientierung bezogen wird, kann von Fokus Gegenwart gesprochen werden. Dabei gibt es mehrere mögliche Gegenwarten, näm- lich die des Autors und die des Lesers. In der vorliegenden Arbeit soll die Orientie- rung für die Gegenwart des Autors untersucht werden, steht doch vergangenes Ge- schichtsbewusstsein und damit eine vergangene Gegenwart im Zentrum der Betrachtung. Auch dieser Fokus kann sowohl an Hand von Verganem erarbeitet, als auch aus Darstellungen de-konstruiert werden.

Dieses Modell lässt sich in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

	Fokus Vergangenheit	Fokus Geschichte	Fokus Gege nwart
Re-Konstruktion von Vergangenheit	Vergangenes aus Quel- len feststellen	Deutend aus Verganem (zeitli- che) Zusammenhänge re- konstruieren synchrone Zusammenhänge (Strukturen) diachrone Zusammenhänge (Zeitverläufe)	Re-konstruierte Zusam- menhänge in Beziehung zur Gegenwart und Zu- kunft setzen.
De-Konstruktion von Geschichten	Historische Wahrnehmung	Historische Deutung	Historische Orientierung
	Vergangenes aus histo- rischen Narrationen analysieren	synchrone Zusammenhänge (Strukturen) diachrone Zusammenhänge (Zeitverläufe) Deutungszusammenhänge aus histo- rischen Narrationen dekonstruieren und analysieren	Historische Narrationen auf Orientierungsfähigkeit hin prüfen

(Tabelle 1: Statisches Theoriemodell der Operationen von Geschichtsbewusstsein²¹)

²¹ Hasberg: Eckpunkte, S. 138. Dies ist eine leicht abgewandelte Version, wobei die darin enthaltenen durch Pfeile angedeutete Denkrichtungen weggelassen und die Abgrenzungen zwischen den Fokis- sierungen als gepunktete Linien dargestellt wurden, da der ständige Wechsel zwischen den Fokis- sierungen verdeutlicht werden soll. Außerdem wurden die Triftigkeiten im Sinne Rüsens hier wegge- lassen, da sie bei der Analyse nicht berücksichtigt werden konnten. In diesem Zusammenhang wur- den einige Termini zusammengezogen.

Dieses Modell ist ein Analyseinstrument, mit dem Schwerpunkte und Wechsel zwischen den Fokussierungen erfasst werden können. 'Geschichte' kann also nicht mit Vergangenheit gleichgesetzt werden, sondern ist "immer eine aus der jeweiligen Gegenwart und Perspektive erstellte *Sichtweise* des Zusammenhangs von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft [...], die letztlich der Orientierung gegenwärtigen Handelns dient."²² Damit ist Geschichte auf einen Erwartungshorizont eines Umkreises eingestellt und mit dem literarischen Schaffen seiner Zeit untrennbar verbunden, da jede historische Erzählung eine bestimmte Funktion erfüllen soll.²³

Mit dem oben skizzierten Vorgehen kann sowohl die zuge dachte Orientierung, Umsetzung und Funktion, als auch die spezifische Verbindung der Zeitebenen analysiert, und damit ein theoriegeleiteter Eindruck der Vorstellungen und Absichten mittelalterlichen Geschichtsbewusstseins sichtbar werden.²⁴

3. Wavrins Leben und Werk

Um die Arbeit Wavrins zu verstehen, ist es sinnvoll, die Biographie des Autors und den Kontext der Arbeit mit einzubeziehen. Deshalb soll zunächst der Autor kurz vorgestellt und die Quelle und an Hand des oben skizzierten Regelkreises analysiert werden.

3.1 *Jean de Wavrin – eine biographische Skizze*

Über den Chronisten Jean de Wavrin ist relativ wenig bekannt. Er wurde um 1394 oder um 1400 als uneheliches Kind von Sire Robert de Wavrin geboren und entstammte damit dem burgundischen Adel.²⁵ Nach 1415 war er etwa 20 Jahre fast kontinuierlich in den Diensten des Herzogs von Burgund oder seiner englischen Verbündeten an den Kriegen in Frankreich beteiligt, unter anderem bei den Schlachten von

²² Körber, Andreas (b): Anna, Peter und der erste Kreuzzug, in: ders/ Manfred Seidenfuß (Hg.): Mittelalter zwischen Politik und Kultur, Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik S.157-197, hier besonders S. 157.

²³ Graus, Frantisek: Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in Patze, Hans (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, Sigmaringen 1987, S. 11-55, hier S. 12.

²⁴ Eine Synthese aus dem Regelkreis und dem statischen Modell von reflektiertem Geschichtsbewusstsein haben Wolfgang Hasberg und Andreas Körber vorgeschlagen: Hasberg, Wolfgang; Körber Andreas: Geschichtsbewusstsein dynamisch, in: Andreas Körber (Hg.): Geschichte – Leben – Lernen (Festschrift v. Borries), Schwalbach/Ts. 2003, S. 177-200.

²⁵ Über das Geburtsjahr gibt es verschiedene Angaben, Wavrin selbst sagt, dass er bei der Schlacht von Azincourt (1415) als Fünfzehnjähriger teilnahm, demnach er muss demnach um 1400 geboren sein. Zu dieser Auffassung kommen auch Jean Richard und Michael Zingel. Unklar ist, warum der Herausgeber der englischen Edition Hardy in seiner Einleitung 1394 als Geburtsjahr angibt. Hierauf beruft sich auch Antonia Gransden . Vgl.: Richard: Wavrin, Sp. 2080, Zingel, Historiographie, S. 70, Hardy: Bd. I, S. ix und Gransden : Writing, S. 288.

Cravante (1423) und Verneuil (1424). 1428 trat er als Hauptmann in die Dienste des englischen Regenten von Frankreich. Im September 1435 kam es – im Vertrag von Arras – zu einem separaten Ausgleich zwischen Karl VII von Frankreich und Philipp von Burgund, nachdem Friedensverhandlungen zwischen Frankreich, England und Burgund gescheitert waren.²⁶ In der Folgezeit verhielt sich Burgund neutral oder trat sogar offen auf die Seite Frankreichs. Als Brugunder musste Wavrin deshalb die englische Partei zu verlassen.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Militär blieb er als Kammerherr und schließlich als Rat (*conseiller*) in den Diensten des Herzogs von Burgund. Damit stieg er in der Hofhierarchie auf und wurde auch mit diplomatischen Missionen betraut, unter anderem 1463 mit einer Reise nach Rom.²⁷

Auf Bitten seines Neffen Waleran de Wavrin arbeitete er ab 1446 bis zu seinem Tod 1472/75 an seiner Geschichte Englands, die er aber nicht mehr vollenden konnte. Außerdem wurden ihm bisweilen einige Romane zugeschrieben, was aber bislang nicht eindeutig belegt werden konnte.²⁸

3.2 Wavrins Geschichte Englands

Jean de Wavrin hat mit seinen RECUEIL DES CRONIKES ET ANCHIENNES ISTORIES DE LA GRANT BRETAGNE, A PRESENT NOMME ENGLETERRE eine umfangreiche Geschichte Englands vorgelegt. Diese umfasst den Zeitraum von den vermeintlichen Ursprüngen bis in die Gegenwart des Autors 1471.

Die Ursprünge der englischen Geschichte führte der Autor auf Troja und auf die Artussage zurück, womit er anderen traditionellen Vorlagen folgte. Dies war nicht unüblich, denn die „Anführung antiker Helden als Vorbilder diente der Heroisierung und der Hochstilisierung des Geschehens, formte ein betont wertendes Heldenideal feudalt-ritterlicher Art, das den adeligen Zeitgenossen überaus zusagte.“²⁹

Bei der Darstellung der erweiterten Zeitgeschichte, also des ‚hundertjährigen Krieges‘, brachten es die Herkunft, die Quellen und der Blickwinkel des Autors mit sich, dass den Ereignissen, die vornehmlich den Herzog von Burgund oder den König von

²⁶ Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter, Darmstadt 2002, S. 182.

²⁷ Zingel, S. 70-71.

²⁸ Ebd. S. 71.

²⁹ Graus, S. 20.

Frankreich betreffen, neben der Geschichte Englands ein breiter Raum zugebilligt wurde.³⁰

Diese beiden Schwerpunkte sind damit wesentliche Bezugspunkte Wavrins Konstruktion der Geschichte Englands. Dies soll im Folgenden an Hand von Rüsens Regelkreis untersucht werden.

Interessen: In seiner kurzen Einleitung wendet sich Wavrin an seinen Neffen, den burgundischen Flottenbefehlshaber Waleran de Wavrin, der gesagt habe, dass die Taten englischer Könige und ihrer Ritterschaft, die – im Vergleich etwa zu anderen für ihre ritterliche Tüchtigkeit bekannten Völkern – bisher nicht genügend in der Historiographie gewürdigt worden seien, und ihn dadurch dazu angeregt habe, diesem Mangel abzuhelfen; deshalb habe er sich dazu entschlossen, eine Geschichte Englands zu verfassen.³¹ Damit wird deutlich, dass in der Endphase des Hundertjährigen Krieges und dann während der Rosenkriege der burgundische Adel ein Interesse an englischer Geschichte hatte, um die Situation auf der Insel besser verstehen zu können.

Leitende Hinsichten: Wavrins schreibt von seiner Faszination „schöner und antiker Geschichten“ und will die Geschichte des „noblen und altherwürdigen Königreichs Großbritannien“³² schreiben. Damit strukturiert er bereits seine Arbeit und nimmt eine Wertung vorweg.

Indem der Autor auf die Geschichten der antiken Helden zurückgreift und diese in die Chronologie der Geschichte Englands einordnet, legitimiert er – trotz der verschiedenen durch Invasionen bedingten Herrschafts- und Dynastiewechsel – auch die zeitgenössischen Könige und Ritter Englands.³³ Damit bleibt er einer seit dem frühen Mittelalter bestehenden und im späten Mittelalter aufbrechenden historiographischen Tradition treu, in der die Anfänge und damit das Alter von Institutionen herausgestellt wurden. In Troja lag danach der Beginn des Königtums überhaupt.³⁴ Demgegenüber ist bemerkenswert, dass Wavrin auch bei der Schilderung seiner Zeitgeschichte kein klares Feindbild konstruiert, sondern immer wieder in Einzelfällen entscheidet. Bei der Beschreibung der Schlacht bei Azincourt (1415) übernimmt er bei-

³⁰ Zingel, S. 75.

³¹ Wavrin (b): Bd. I, S. 1-3

³² ebd.: S. 2.

³³ Spannend wäre sicherlich zu untersuchen, wie unser Autor die Sympathien und Werte beispielsweise bei der normannischen Eroberung Englands zuordnet. Leider sind entsprechende Abschnitte nicht ediert und können deshalb hier nicht untersucht werden, aber wie ein solcher Dynastiewechsel beschrieben und bewertet wird, soll weiter unten in dieser Arbeit untersucht werden.

³⁴ Goetz: Geschichtsschreibung, S. 219 und Graus 1987, S. 21-22.

spielsweise eine pro-englische Sichtweise.³⁵ Komplizierter wird es bei der Beschreibung Johann ohne Furchts (1404-1419), den er als Parteigänger der französischen Krone bezeichnet. Es sei aber wegen seiner innerfranzösischen Gegner vernünftig und legitim gewesen, ein Bündnis mit den Engländern einzugehen.³⁶ Nicht zu vergessen ist dabei, dass er selbst jahrelang auf der englischen Seite mitgekämpft hat.

Methoden: Wavrins greift in seiner Arbeit auf vier unterschiedliche Quellentypen zurück:

1. auf Vorlagen; dazu zählen ältere Chroniken oder andere Erzählungen der englischen Geschichte. Diese sind vom Autor teilweise kopiert, aber dabei auch gekürzt und verändert worden.³⁷
2. an einigen Stellen sind, wie in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung üblich, vollständige Urkundentexte in die Erzählung übernommen, sie dienen aber nicht als Beleg, sondern ersetzen den Autorentext.³⁸
3. Wavrin beruft sich bei der Beschreibung einiger zeitgenössischer Ereignisse auf Augenzeugenberichte,³⁹
4. er war selbst Zeitzeuge verschiedener Ereignisse.⁴⁰

Dabei legt er, wie damals üblich, seine Quellen nur in wenigen Ausnahmen offen,⁴¹ wie die wenigen Verweise auf seine Selbstzeugnisse und der Verweis auf nicht namentlich genannte Augenzeugen verdeutlichen.⁴² Doch „trotz dieser inhaltlichen Abhängigkeit unterscheidet sich Wavrin [von den Vorlagen; JMH] durch seine Interpretation der Ereignisse, die vor allem an seinen in die Darstellung eingeschobenen persönlichen Überlegungen und Kommentaren zu geschilderten Ereignissen deutlich wird“.⁴³

Form der Darstellung: Der Autor bezeichnet sein Werk als Chronik, und darin finden sich auch einige dafür typische Merkmale:⁴⁴ Es werden nicht nur Daten, sondern auch deren Zusammenhänge hergestellt und die Bücher sind in Kapitel unterteilt. Die

³⁵ Wavrin (b), V, S. 209-218.

³⁶ Zingel: S. 76-77.

³⁷ In der Edition Hardys belegt der Herausgeber zum Teil, welche Quellen Wavrin vorlagen. Recueil, hier Bd. I S. li-ccx.

³⁸ Z.B. wird der Vertrag von Troyes (1420/22) hier zitiert. Wavrin (b), Bd. V, S. 292-302.

³⁹ Bei der Beschreibung der Schlacht bei Azincourt schreibt Wavrin beispielsweise: „Ich habe Offiziere und Andere aus beiden Armeen befragt, so dass ich über die Wahrheit, was getan wurde, gut informiert bin, sowohl was die englische, als auch die französische Seite betrifft. Ich wurde auch von Sir Hues de Lannoy und seinem Bruder Gilbert informiert. Hues war gefangen genommen worden, konnte aber in der gleichen Nacht noch fliehen.“ Vgl.: Wavrin (b), V, S. 224.

⁴⁰ ebd.: S. 152.

⁴¹ ebd.: S. 224.

⁴² Vgl.: Fußnote Nr. 39.

⁴³ Zingel, S. 75.

⁴⁴ Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, Stuttgart 1993, S. 124 und 129.

Darstellung folgt im Groben und mit wenigen Ausnahmen⁴⁵ der Chronologie, obwohl der Autor bei Detailbeschreibungen immer wieder davon abweicht, indem er zurück- oder vorausgreift. Außerdem finden sich einige Exkurse im Text.⁴⁶ Es ist aber mehr als ein reines Recueil (franz.: Sammlung), es sind auch ‚Geschichten‘ und der Autor setzt verschiedene Stilmittel bei deren Erzählung geschickt und in Variationen ein. So gibt es beispielsweise mehrfach Einschübe in direkter Rede⁴⁷ (wobei die Authentizität zweifelhaft ist) und einige Gegebenheiten werden dramatisch beschrieben. Mancher Mord wird in grausamen Einzelheiten geschildert, während andere Schilderungen sehr abstrakt gehalten sind.⁴⁸ Dadurch entsteht insgesamt eine gut lesbare und abwechslungsreiche Erzählung.

Funktion: Wavrin wollte mit seinem Werk nicht nur unterhalten, sondern auch erklären.⁴⁹ Die europäischen Staatsmänner brauchten Informationen über die politische Situation in England,⁵⁰ und so wurde beispielsweise für den englischen König Eduard IV. (1461-83) eine Prachthandschrift von Wavrins Werk angefertigt.⁵¹ Die geschilderte englische Geschichte war blutig-faszinierend und damit auch ein dankbarer Stoff für Historiker.

Damit wird deutlich, in welchem spezifischen Kontext diese Quelle entstanden ist und wie dieser sie geprägt hat. Zu diesem Kontext gehört sicherlich auch die Funktion des Erklärens und Unterhaltens, das eine gut lesbare und spannende Geschichte erfordert. Dabei dürften vor allem viele Details, wie Unterhaltungen und genaue Beschreibungen von Morden, nicht authentisch, sondern aus literarischen Gründen in die Geschichte mit aufgenommen worden sein.

⁴⁵ Beispielsweise führt Wavrin bei der Geschichte von Johanna von Orléan einen zweiten Erzählstrang ein und bricht damit die Chronologie auf. Wavrin (b), Bd. V, S. 165-168.

⁴⁶ ebd.: Bd. IV, S. 15-16.

⁴⁷ Dieses Stilmittel gibt es häufiger, Vgl.: z. B. ebd.: Bd. V, S. 36.

⁴⁸ Ein Beispiel für eine dramatische Darstellung kann hier die detailreich und grausam geschilderte Ermordung von Richard II. angeführt werden. Zu einem Überfall englischer Soldaten auf die Stadt Jenville-en-Beauce schreibt der Autor: „Sie töteten viele Franzosen und taten so schlimme Dinge, dass es ein Horror sein würde, wenn es erzählt würde“. Wavrin (b), IV, S. 39-41 und V, S. 155-156.

⁴⁹ Collection of the Chronicles, Bd. I, S. 4.

⁵⁰ Gransden, S. 288.

⁵¹ Zingel, S. 72.

4. Fallbeispiel: Der Dynastiewechsel 1399

Wavrins Beschreibung der Absetzung Richards II. und der Inthronisierung Heinrichs IV. scheint sich für eine Untersuchung seines Geschichtsbewusstseins gut zu eignen.⁵² Sie steht im Spannungsfeld der gesellschaftlichen Bewertung einer erfolgreichen Rebellion aus burgundischer Sicht, der Legitimation einer neuen Dynastie und der eigenen biographischen Erfahrung.⁵³ Deshalb sind interessante Konstruktionen und Folgerungen für die Gegenwart des Autors zu erwarten.

Für die Analyse wird auf die oben beschriebenen Fokussierungen zurückgegriffen, so dass zunächst nach den „Fakten“ zu fragen ist, die im Fokus Vergangenheit beschrieben werden. Darauf aufbauend wird der Fokus Geschichte betrachtet und mit den Ergebnissen der Geschichtswissenschaft verglichen. Für die Analyse wurde der Text in Sinneinheiten unterteilt, und deren Zuordnung zum Fokus Vergangenheit, Geschichte und/oder Gegenwart hin untersucht. Dabei stehen die Wertungen und Orientierungsangebote im Zentrum der Untersuchung.

4.1 Abschnitt 1: Die Krönung Heinrichs IV.

Auftakt des vierten Buches ist die Inthronisierung Heinrich IV. Diese Erhebung ist im Fokus Vergangenheit die wesentliche Information, die im Fokus Geschichte detailliert kontextualisiert und beschrieben wird. Demnach hielt der Herzog von Lancaster Parlament, auf dem alle wichtigen Persönlichkeiten des Adels, Klerus und Vertreter der Städte anwesend waren. Vor diesem Publikum habe der Herzog Anspruch auf den Thron erhoben, da er sich das Recht dazu erobert habe, der rechtmäßige Erbe sei und weil König Richard es ihm freiwillig übertragen habe.⁵⁴ In den Parlamentsakten wird zudem noch die schlechte Amtsführung Richards erwähnt⁵⁵ und dadurch Richard II. negativ bewertet.

Wavrin schreibt weiter, dass Heinrich, auch auf Nachfrage, von den Anwesenden einstimmig als König anerkannt und gefeiert wurde, woraufhin er auf dem Thron genommen habe. In der Nacht habe er Knappen zu Rittern geschlagen und sei dann nach Westminster eingezogen und gekrönt worden. Direkt davor seien die Anwesenden wieder gefragt worden, ob sie Heinrich zum König wollten, und diese hätten dies

⁵² Collection of the Chronicles, Bd. IV, S. 2-8, 26-27 und 33-39. Wavrin lagen hier wohl unterschiedliche Quellen vor, die nicht im Einzelnen zu rekonstruieren sind. Vgl.: Recueil, Bd. I, S. cxxxi.

⁵³ Der Autor kämpfte unter dem Kommando Heinrich V., dem Sohn Heinrichs IV.

⁵⁴ Vgl.: Collection of the Chronicles, Bd. IV, S.3-4.

⁵⁵ Vgl.: Rotuli Parliamentorum, III, S. 422f.; Übers.: English Historical Documents, IV, S. 413, zitiert nach: Sarnowsky, S. 173.

einstimmig bejaht. Bei dem anschließenden Festessen sei ein Ritter hereingekommen und habe denjenigen, der den neuen König nicht anerkenne zum Kampf aufgefordert, aber auch hier habe sich jeder hinter den König gestellt.⁵⁶

Mit dieser eindrucksvollen Beschreibung als Eröffnung eines neuen Bandes bewertet der Chronist die Erhebung Heinrichs IV. als Zäsur in der englischen Geschichte, ein Urteil, das in der modernen Geschichtswissenschaft übernommen wird, denn „die Absetzung Richards II. und die Erhebung Heinrichs IV. bedeuteten innen- und außenpolitisch einen Einschnitt.“⁵⁷ Dass König Richard zuvor gefangen genommen und zum Abdanken gezwungen worden war,⁵⁸ setzt Wavrin an dieser Stelle voraus, da es wohl weiter oben bereits beschrieben wurde.

Für eine Analyse kann der Text in seine einzelne Sinneinheiten untergliedert und deren zentrale Aussage sowie die Fokussierung betrachtet werden (siehe Tabelle).

	Inhalt	Aussage	Fokus
G 1	Parlament: Thronanspruch und Legitimation Heinrichs „jeder versprach ihm Gefolgschaft und zeigte große Freude“. ⁵⁹	Von allen Anwesenden zum ersten mal als legitimierter Herrscher anerkannt	Geschichte
G 2	Ritterschlag	Heinrich nimmt die Rechte eines Königs wahr	Geschichte
G 3	Einzug nach Westminster	Vorbereitung auf Krönung	Geschichte
G 4	Krönung Heinrich IV.	Durch Anwesende zum zweiten mal als legitimierter Herrscher anerkannt; Symbolen (z. B. Schwert der Gerechtigkeit, Zepter, Krone) wird große Bedeutung beigemessen.	Geschichte
G 5	Die Herrschaft Heinrichs wird von keinem Adligen angezweifelt.	Dritte Legitimation des neuen Königs	Geschichte
G 6	Abschluss der Erzählung	Kein Widerspruch, keine gegenläufigen Ereignisse	Geschichte

(Tabelle 2: Sinneinheiten in der Erzählung von der Erhebung Heinrich IV.)

Zunächst einmal fällt auf, dass es sich um eine lineare Erzählung handelt; der Autor baut seine Erzählung durch sechs Sinneinheiten in chronologischer Reihenfolge auf, und durch seine Einleitung und seinen Schluss entsteht eine in sich abgeschlossene Geschichte. Durch die dreifache und jeweils einstimmige und wiederholte Legitimie-

⁵⁶ Vgl. im Folgenden: Collection of the Chronicles, IV., S. 3-8.

⁵⁷ Sarnowsky, S. 173. Auch Jürgen Sarnowsky beginnt mit der Erhebung Heinrich IV. ein neues Kapitel.

⁵⁸ Vgl.: ebd., S. 171-172.

⁵⁹ Collection of the Chronicles, Bd. IV, S. 4.

rung vieler Adliger (der Autor zählt mehrfach auf, wie viele Kleriker, Adlige und Ritter anwesend gewesen seien) entsteht das positive Bild einer legitimen Nachfolge Heinrichs. Durch die ausführliche Beschreibung von Symbolen der Macht⁶⁰ gewinnt diese Geschichte zusätzlich an Bedeutung.

Dabei fehlt sowohl jede Bewertung Richards, der selbst nur einmal erwähnt wird, als auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Geschehen. Nach dem Festessen seien alle gegangen, nur Heinrich sei noch in Westminster geblieben. Damit schließt der Autor das Kapitel und erwähnt hier nicht die Unzufriedenheit der Gefolgsleute von Richard II., die bald darauf die Ermordung Heinrichs planten. Somit ist diese Geschichte in sich abgeschlossen und verweist nicht auf das weitere Geschehen.

Dieses Kapitel lässt sich in sechs Sinneinheiten gliedern, und beschreibt ein „Faktum“, nämlich die Krönung Heinrichs IV. Dies wird, durch die königlichen Symbole und die fehlende kritische Auseinandersetzung mit der Machterhebung und dem Dynastiewechsel, in eine Kontinuität des englischen Königtums überführt. Wavrin stellt aber an dieser Stelle keine explizite Sinnbildung für die eigene Gegenwart her.

4.2 Abschnitt 2: Der Tod Richards II.

Die Herrschaft Heinrichs IV. stand ständig unter dem Makel der Usurpation und der Unzufriedenheit weiter Adelskreise. Bereits wenige Monate nach seiner Krönung schlug Heinrich einen Aufstand nieder, dessen Ziel es war, Richard wieder als König einzusetzen. Die fehlgeschlagene Verschwörung bedeutete aber zugleich auch das Todesurteil für den eingekerkerten König Richard.⁶¹

Dies wird von unserem Autor ausführlich geschildert, wobei die Information im Fokus Vergangenheit die Ermordung Richards II. ist. Wavrin schreibt, dass König Heinrich Sir Piers d'Exton mit dem Mord an Richard beauftragt habe. Dieser habe einige starke Männer genommen und sei nach Pontefract gegangen, wo Richard inzwischen gefangen gehalten worden sei. Letzterer habe gerade beim Essen gesessen, als Piers d'Exton und sieben weitere bewaffnete Männer in den Raum traten. Richard habe sich nicht kampflös ergeben, sondern habe es sogar noch geschafft, einem seiner Mörder eine Axt zu entreißen und vier der acht Angreifer umzubringen. In einem für ihn ungünstigen Moment habe Exton mit einer Axt auf ihn eingeschlagen, und König Richard II. damit umgebracht. In der Erzählung lässt Wavrin daraufhin den

⁶⁰ z. B. das „Schwert der Gerechtigkeit“, ebd.: S. 6-7.

⁶¹ Vgl.: Krieger, Karl-Friedrich: Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, (Geschichte Englands in drei Bänden, Bd. 1), München 1996, S. 208.

Mörder zu Wort kommen, der die Tat bereits bereut und sich verflucht. Der Leichnam sei in London öffentlich aufgebahrt, und in einer kleinen Kirche bei Pontefract bestattet worden, bis Heinrich V. ihn nach Westminster habe umbetten lassen.⁶²

Andere Chronisten, wie beispielsweise Thomas Walsingham, berichten, dass Richard nach dem Scheitern der Rebellion die Nahrungsaufnahme verweigert habe und gestorben sei, doch die Version, dass er ein gewaltsames Ende fand, wird als triftiger eingestuft, da er eine Bedrohung für Heinrichs Königtum darstellte.⁶³ Damit kann die Kernaussage, nämlich die Ermordung Richards, als stimmig angesehen werden, doch bleibt zu fragen, ob der Autor die vielen Details überhaupt kennen konnte. Ein Fehler ist bei einigen Datierungen offensichtlich.⁶⁴

Auch dieses Kapitel lässt sich in Sinneinheiten gliedern.

	Inhalt	Aussage	Fokus
G 1	Auftrag zur Tötung	Exekution sei vom Parlament gerechtfertigt.	Geschichte
G 2	Exton und 8 Männer gehen nach Pontefract	Heinrichs Gefolgsleute führen Exekution aus.	Geschichte
G 3	Situation Richards: „Verflucht sei Heinrich von Lancaster und seine Gefolgsleute“. ⁶⁵	Richard ist chancenlos.	Geschichte
G 4	Kampfszene	Richard wird ermordet, aber er stirbt heldenhaft.	Geschichte
G 5	Exton bereut die Tat, „aber es war zu spät.“	Exton übernimmt damit die Verantwortung für die Exekution Richards.	Geschichte
G 6	Leiche Richards wird öffentlich aufgebahrt. Es gab in der Bevölkerung keine einheitliche Meinung, ob die Tat gerechtfertigt gewesen sei.	Die Macht Heinrichs war also nicht so gefestigt, die Rechtmäßigkeit der Exekution Richards war in der Öffentlichkeit umstritten.	Geschichte
G 7	Lehre aus und Bewertung der Ermordung Richards	Die Tat war nicht gerechtfertigt, Richard sei der eigentliche König gewesen.	Gegenwart
G 8	Beerdigung und Umbettung Richards durch Heinrich V.	Richard kommt durch Heinrich V. die letzte, ihm gebührende Ehre zu.	Geschichte

(Tabelle 3: Sinneinheiten in der Erzählung von der Exekution Richard II.)

⁶² Collection of the Chronicles, Bd. IV. S. 35-39.

⁶³ Sarnowsky, S. 173-174.

⁶⁴ Demnach soll die Ermordung im März 1399 stattgefunden haben, sie war aber sicher deutlich später.

⁶⁵ Collection of the Chronicles, Bd. IV, S. 36.

Auftakt der Erzählung ist, dass die Exekution sowohl von Heinrich IV. angeordnet als auch durch das Parlament legitimiert worden sei und damit wird die Verantwortung der Exekution dem Parlament übertragen, und nicht Heinrich. Der Tod Richards wird dann als heldenhaft aber chancenlos beschrieben und direkt nach der Tat bereut. Exton diesen Befehl ausgeführt zu haben. Mit dieser Konstruktion lässt der Autor auch ihn einen Teil der Verantwortung übernehmen und damit wird die Verantwortung Heinrichs weiter dezimiert. Durch die vielen Details und den Aufbau entsteht eine spannende Erzählung, in der Wavrin die Tat durch die Reue des Mörders verurteilt. Danach spricht der Autor den Leser direkt an:

„Nun ihr Könige, Herzöge, Fürsten, Herrscher und alle Menschen von hohem Grad, betrachtet, wie erstaunlich das Schicksal dieser Welt ist, und wie verschieden es mit König Richard umging, der in seiner Zeit mit großem Erfolg 22 Jahre König von England war, und um seinen Status und seine Ehre hochzuhalten sagen sie in England, dass kein König ihn je übertroffen hätte. [...] Er war mild, mitfühlend und gnädig, und wenn die Ratsmitglieder ihm gefolgt wären, hätte dieses Unglück ihn niemals befallen. Wenn ihre Gefolgschaft so groß gewesen wäre, wie sein Vertrauen in sie, wäre er sein ganzes Leben ein friedvoller König geblieben.“⁶⁶

Dieser Gegenwartsbezug ist eingebettet in die Beschreibung von Richards Aufbahrung und Beerdigung. Er wechselt also hier die Fokussierung in einer laufenden Erzählung und schließt die Erzählung mit der Umbettung nach Westminster ab.

Damit wird hier exemplarisch gezeigt, dass ein legitimer Herrscher, der in seine Gefolgsleute vertrauen hat, friedvoll und milde herrscht, trotzdem gestürzt und ermordet werden kann. Das Schicksal in Gestalt der Berater bestimmt somit die eigentlichen Geschehnisse des Königs und ist damit die eigentliche Kraft der Geschichte!

Durch die direkte Ansprache wird deutlich, dass dies auch für andere Herrscher gilt, und damit wird eine Lehre aus der Geschichte gezogen, denn demnach ist bei der Auswahl der Berater besondere Vorsicht geboten. Dies ist – im Sinne Jörn Rüsen – eine exemplarische Sinnbildung für die eigene Gegenwart.⁶⁷ Damit hat diese Beschreibung die Funktion eines Fazits und kann als abschließende Beurteilung dieser Teilgeschichte angesehen werden, auch wenn der Autor in seiner Darstellung fortfährt.

⁶⁶ Collection of the Chronicles, Bd. IV, S. 38.

⁶⁷ Vgl.: Rüsen, S. 48-58.

4.3 *Wavrins Wertungen und Orientierungsangebote*

Insgesamt zeigen diese Textausschnitte, die für den Dynastiewechsel zum Hause Lancaster als Schlüsselszenen angesehen werden können, dass im Fokus Vergangenheit zwei wesentliche Ereignisse beschrieben werden. Die Informationen über die Erhebung Heinrichs und die Exekution Richards lassen zunächst keine parteiische Auswahl erkennen.⁶⁸ Dies trifft auch für den Fokus Geschichte zu, denn der Autor scheint beiden Seiten in diesem Konflikt positiv gegenüber zu stehen und damit auf den ersten Blick widersprüchlich und etwas willkürlich zu argumentieren.

Entscheidend ist schließlich der Fokus Gegenwart, in dem der Autor das Schicksal für den Dynastiewechsel verantwortlich macht, und nicht Heinrich IV. Dieser wird auch noch dadurch entlastet, dass der Beschluss zur Exekution vom Parlament getroffen und damit ihm die Verantwortung abgesprochen wurde. Andererseits wird durch den heldenhaften Tod Richards diese Version der Ereignisse auch für dessen Anhänger annehmbar, so dass hier eine doppelte Parteinahme vorliegt. Heinrich IV. wird also vom Schicksal dazu berufen König zu werden und indem sein Sohn und Nachfolger Heinrich V. Richard seine letzte Ehre zuteil werden lässt, ist der Makel der Usurpation ausgeräumt. Das Haus Lancaster ist demnach das legitimierte Herrscherhaus, dem auch im Krieg gedient werden kann, und Wavrin konstruiert diese Geschichte so, dass die Unterstützung der Engländer durch die Burgunder, unter ihnen auch Wavrin selbst, als gerechtfertigt erscheint. Damit gibt er seiner Leserschaft eine echte Orientierung für die eigene Gegenwart, indem er Heinrich IV. und seinen Nachfolger legitimiert und positiv bewertet. Er bewertet aber nicht nur diese Ereignisse, sondern er zieht auch eine Lehre aus der Geschichte.

⁶⁸ Zu diesem Urteil kommt Michael Zingel in seiner Arbeit. Vgl.: Zingel, S. 72

5. Fazit

Zusammenfassend sollen hier drei Gesichtspunkte umrissen werden: erstens sollen Aspekte von Wavrins Geschichtsbewusstsein kurz erläutert, zweitens sollen die angewendeten Theorien nach ihrer Brauchbarkeit befragt, und drittens sollen weitere Forschungsansätze aufgezeigt werden.

Wavrin erzählt Geschichten, die in ihrer Zusammenschau eine große Geschichte Englands ergeben. Deshalb kann an dieser Stelle von einem *Geschichtsbewusstsein* gesprochen werden. In diesen Geschichten hebt der Autor die Bedeutung von Personen heraus, so dass seine personenorientierte – und im modernen Verständnis historische – Einstellung, nämlich dass Menschen Geschichte machen, deutlich wird. Allerdings wird nach Wavrins Vorstellung jeder Mensch von seinem Schicksal geführt. Dies mögen die oben untersuchten Beschreibungen des Dynastiewechsels von 1399 verdeutlichen.

Allerdings kann auch von einem *Geschichtsbewusstsein* gesprochen werden, da der Chronist nicht nur Geschichten erzählen, sondern diese auch für die eigene Gegenwart nutzbar machen will, denn „während des ganzen Mittelalters war die Vorstellung, daß Historie belehren solle üblich und die Annahme einer ‚wertfreien‘ Geschichte unvorstellbar.“⁶⁹

Seine Geschichte des noblen englischen Königreichs konstruiert er – trotz aller Herrschafts- und Dynastiewechsel – in einer Kontinuität, die weit zurückreicht. Im Sinne der Typologie von Hans-Werner Goetz, der zwischen vergangenheits- gegenwarts- und zukunftsorientiertem Geschichtsbewusstsein unterscheidet,⁷⁰ ist Wavrins Geschichtsbewusstsein deshalb als Vergangenheitsbewusstsein zu bezeichnen, da sich „Ursprungsdenken und Kontinuität [...] in solchen Vorstellungen [...] als die tragenden Elemente des Vergangenheitsbewusstseins“⁷¹ erweisen. Wavrin bezieht aber dieses Vergangenheitsbewusstsein auf seine eigene Gegenwart, wie oben gezeigt wurde.

Bei der Anwendung von Rüsens Regelkreis des historischen Denkens wurde deutlich, warum der Autor Geschichte schreibt, und in welchem spezifischen Kontext diese zu sehen ist. Der hier vorliegende Versuch, darauf aufbauend die Quelle an Hand der drei Fokussierungen zu untersuchen, erscheint erfolgreich, da damit theo-

⁶⁹ Graus 1987, S. 18.

⁷⁰ Goetz, Hans-Werner: *Geschichtsschreibung*, S. 216-242.

⁷¹ Ebd.: S. 217-218.

riegerleitet deutlich wird, *wie* sich der Autor in seiner Gegenwart orientieren will. Der Wechsel zwischen Geschichten und Orientierungsangeboten wird durch die Anwendung der Theorie explizit. Allerdings konnte der Fokus Vergangenheit nur in Ansätzen untersucht werden. Beide theoretischen Ansätze sind gut geeignet, eine narrative Quelle auf das ihr zu Grunde liegende Geschichtsbewusstsein zu untersuchen.

Für eine weitergehende Untersuchung – etwa im Rahmen einer Examensarbeit – sollten noch weitere Fallbeispiele mit in die Untersuchung einbezogen werden. Dafür würde sich ein Beispiel aus den mythischen Anfängen oder eines aus Wavrins Zeitgeschichte eignen. In die weitere Analyse sollten dann die Sinnbildungstypen und eventuell die Triftigkeiten, wie sie Rüsen formuliert hat, mit einbezogen werden, so dass die Quelle sowohl breiter, als auch intensiver untersucht werden kann. Außerdem sollen die Charakteristika von Wavrins Geschichtsbewusstsein mit weiteren Arbeiten zum spätmittelalterlichen Geschichtsbewusstsein in Beziehung gesetzt werden.

Bibliographie

Quellen

- Receuil des Croniques et Anchiennes Istoires de la Grant Bretagne, a Present Nomme Engleterre, par Jean de Waurin, hrsg. v. W. Hardy, 5 Bde (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores = Rolls Series 39) London 1864-1891.
- A Collection of the Chronicles and Ancient Histories of Great Britain, Now Called England by John de Wavrin, Lord of Forestel. übersetzt und ediert von William Hardy und Edward L. C. P. Hardy, 3 Bde., ND London, 1966 [1864-1868].

Darstellungen

- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.
- Borries, Bodo von (unter der Mitarbeit von Körber, Andreas/Baeck, Oliver/ Kindervater, Angela): Jugend und Geschichte. Ein europäischer Kulturvergleich aus deutscher Sicht, herausgegeben von Franz Hamburger et al. (Reihe Schule und Gesellschaft, Bd. 21), Opladen 1999.
- Goetz, Hans-Werner: Proseminar Geschichte: Mittelalter, Stuttgart 1993.
- Goetz, Hans-Werner: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im hohen Mittelalter, Berlin 1999, S. 411.
- Graus, Frantisek: Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in Hans Patze (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, Sigmaringen 1987, (Vorträge und Forschungen, Bd. 31), S. 11-55.
- Gransden , Antonia: Historical Writing in England, ii: c. 1307 to the Early Sixteenth Century, London 1982.
- Hasberg, Wolfgang: Eckpunkte einer kulturwissenschaftlichen Erweiterung der Mittelalter-Didaktik, in: ders/ Manfred Seidenfuß (Hg.): Mittelalter zwischen Politik und Kultur, Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik (Bayrische Studien zur Geschichtsdidaktik, Bd. 6), Neuried 2003, S. 109-144.

- Hasberg, Wolfgang; Körber Andreas: Geschichtsbewusstsein dynamisch, in: Andreas Körber (Hg.): Geschichte – Leben – Lernen (Festschrift v. Borries), Schwalbach/Ts. 2003, S. 177-200.
- Körber, Andreas (a): Gustav Stresemann als Europäer, Patriot Wegbereiter und potentieller Verhinderer Hintlers. Historisch-politische Sinnbildungen in der öffentlichen Erinnerung, (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 25), Hamburg 1999.
- Körber, Andreas (b): Anna, Peter und der erste Kreuzzug, in: ders/ Manfred Seidenfuß (Hg.): Mittelalter zwischen Politik und Kultur, Kulturwissenschaftliche Erweiterung der Mittelalter-Didaktik (Bayrische Studien zur Geschichtsdidaktik, Bd. 6), Neuried, 2003, S.157-197.
- Krieger, Karl-Friedrich: Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, (Geschichte Englands in drei Bänden, Bd. 1), München 1996, S. 208.
- Jeismann, Karl-Ernst: „Geschichtsbewusstsein“ als zentrale Kategorie des Geschichtsunterrichts, in: ders. (Hg.): Geschichte und Bildung, Paderborn 2000, S. 46-72.
- Patze, Hans (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, (Vorträge und Forschungen, Bd. 31) Sigmaringen 1987.
- Richard, Jean: Art. Wavrin, Jean de, in LMA VIII, Sp. 2080-81.
- Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; 1489), Göttingen 1983.
- Sarnowsky, Jürgen: England im Mittelalter, Darmstadt 2002.
- Schreiber, Waltraud: Reflektiertes und (selbst) -reflexives Geschichtsbewusstsein durch Geschichtsunterricht fördern – ein vielschichtiges Forschungsfeld der Geschichtsdidaktik, in: ZGD 1 (2002), S. 18-43.
- Schreiber, Waltraud: Forschungsprojekt zur Förderung und Entwicklung von Reflektiertem Geschichtsbewusstsein, o. J. (Ausdruck vom 20.10.2003):
www1.ku-eichstaett.de/GGF/Didaktik/Projekt.
- Zingel, Michael: Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts, herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (Sonderband 40), Sigmaringen 1995.